

5. ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung für die drei Erhebungsgebiete vorgestellt:

Sonnwendviertel

Im Sonnwendviertel fanden 49 Kurzinterviews statt, einige davon mit 2-4 Personen. Die Hälfte der InterviewpartnerInnen waren Menschen, die im Quartier wohnen. Im Sonnwendviertel wohnen laut aktueller Bevölkerungsstatistik viele junge Menschen (mehr als ein Viertel ist unter 20 Jahre alt), fast die Hälfte der BewohnerInnen hat einen Migrationshintergrund, und nur 7% sind ältere Menschen über 60 Jahre. Bei den Befragungen wurde daher darauf Wert gelegt, Mädchen und Buben mit rund einem Viertel der GesprächspartnerInnen zu Wort kommen zu lassen. Neun Interviews wurden mit Personen geführt, die im Sonnwendviertel arbeiten. Menschen mit Migrationshintergrund waren mit rund einem Drittel etwas unterrepräsentiert.

Zur Verkehrsmittelnutzung im Sonnwendviertel fällt auf, dass fast alle GesprächspartnerInnen angaben zu Fuß zu gehen, rund die Hälfte nutzt öffentliche Verkehrsmittel, jeweils weniger als ein Viertel fahren Rad, Scooter/Skater (eher jüngere Menschen) oder Auto. Einige Befragte weisen darauf hin, dass es wenige Haltestellen für den öffentlichen Verkehr gibt und die Verlängerung der Straßenbahnlinie D eine Verbesserung bringen wird.

Bei den im Quartier Beschäftigten gibt es Einzelne, die ausschließlich mit dem Auto fahren, der Großteil verwendet einen Verkehrsmittelmix. Der Wunsch nach mehr Parkplätzen ist in der Gruppe der im Quartier Arbeitenden deutlich ausgeprägter als in allen anderen Gruppen: Es geht ihnen v.a. um kurzzeitige Abstellmöglichkeiten für Fahrzeuge von LieferantInnen und KundInnen.

Vor allem die BewohnerInnen, aber auch ein Teil der nicht im Gebiet Wohnenden, schätzen die Fußwegeverbindungen und nutzen Abkürzungen durch die Baublocks. Betont wird die Breite der Gehsteige. Einzelne sehen die Beleuchtung als unzureichend. Mehrere beschreiben die Gudrunstraße/Sonnwendgasse als problematisch: zu schneller Pkw-Verkehr, zu wenige gute, sichere Quersungsmöglichkeiten. Es gab mehrere Hinweise auf lange Wartezeiten bei unterschiedlichen Ampeln.

Einige Interviewausschnitte zur Verkehrssituation:

„Vor der Schule wären Schülerlotsen gut gegen abbiegende Autos, die Ampelschaltung ist sehr kurz. (...) Ein Rollerweg, so wie ein Radweg wäre super: ohne Steine und Risse, mit Rampen“ (vier Schülerinnen)

„...die Strecke vor dem Kindergarten ist gut: sehr flach, glatt, mit Rückenwind...“ (Erwachsener Mann, Passant, Longboardfahrer)

„Die Fußwege sind in Ordnung. Am Abend nutze ich auf Empfehlung der Polizei Hauptwege wie die Sonnwendgasse, denn einmal wurde ich nachts beim Park verfolgt...“ (junge Frau mit Migrationshintergrund, die im Sonnwendviertel wohnt und arbeitet)

„Erdgeschoßlokale wären super, wenn sie vermietet wären...innerhalb der Siedlung sind die Fußwege ok, Kreuzungen außerhalb sind gefährlich...“ (erwachsene Bewohnerin)

Die Tätigkeiten in den Freiräumen sind breit gefächert: Spazieren gehen, auf den Spielplatz gehen (v. a. BewohnerInnen) und Freunde treffen (v. a. MigrantInnen) wurden häufig genannt. Zahlreiche Menschen meinten, sie nutzen die Außenräume gar nicht, dazu zählen viele Beschäftigte; manche aus dieser Gruppe nutzen den Außenraum beruflich (Servieren im Gastgarten, Schulsport mit Ju-

gendlichen) oder für Rauchpausen. Zahlreiche Menschen im Sonnwendviertel freuen sich schon auf den ab Juli 2016 nutzbaren Helmut-Zilk-Park. Viele, v.a. BewohnerInnen, schätzen den öffentlich zugänglichen Innenhof mit Kinderspielangeboten.

Eine Gesprächspartnerin weist auf einen zusätzlichen Aspekt hin:

„Wenn das Wetter schön ist, wäre es nett zu lesen ,.... die Angebote sind für Kinder...“ (Erwachsene Bewohnerin, Migrationshintergrund)

Der Großteil der Befragten sieht das Zusammenleben als friedlich und entspannt. Einzelne nennen Probleme in Zusammenhang mit Hunden. Einzelne Frauen weisen auf Probleme mit Diebstahl, Angst vor anderen Personen oder Drogenkonsum hin. Einige schätzen die Nähe zum Hauptbahnhof und die Nahversorgung in der näheren Umgebung.

Seestadt Aspern

In der Seestadt fanden 52 Interviews statt (einige davon mit 2-3 Personen), fast zwei Drittel der InterviewpartnerInnen wohnen im Quartier. Ältere Menschen sind mit sieben Interviews im Verhältnis zu ihrem Anteil der Wohnbevölkerung von 16% nicht so deutlich präsent. Menschen mit Migrationshintergrund sind mit rund einem Drittel etwas häufiger vertreten als in der Wohnbevölkerung. Es wurden elf Interviews mit Menschen geführt, die in der Seestadt arbeiten, die Hälfte davon wohnt auch in der Seestadt.

Als häufigste Verkehrsmittel wurden das Zu-Fuß-Gehen genannt sowie der öffentliche Verkehr. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten verwenden das Fahrrad (jedoch kaum die Leihräder der Seestadt) und das Auto. Alle Kinder sowie viele männliche Jugendliche/junge Erwachsene nutzen Roller, Bords etc. Einige Interviewte geben an, Garagenplätze zu verwenden, einige meinen es gäbe zu wenig Pkw-Stellplätze, z. B. zum Ausladen vor dem Haus oder gratis Parken auf der Oberfläche. Das größte Anliegen zur Verbesserung der Verkehrssituation betrifft jedoch den öffentlichen Verkehr, die Verkürzung der U-Bahnintervalle und die Überfüllung der Buszubringerlinien; einzelne sprechen sich für eine Verbesserung der Fahrradmitnahme oder bessere Wartehäuschen (weniger zugig, Sitzplätze) aus. Rund ein Viertel der Befragten ist mit der Verkehrssituation zufrieden. Das Fußwegenetz wird überwiegend als gut eingeschätzt, zahlreiche Menschen verwenden auch Abkürzungen durch die Blockinnenbereiche.

Einige Interviewaussagen deuten darauf hin, dass Seestadt weniger als Teil der Großstadt Wien wahrgenommen wird:

Frage: *„Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an die Fußwegeverbindungen denken?“* Antwort: *„Urlaubsfeeling...wie in Lignano...“* (erwachsener Bewohner)

„...Rattansessel des Geschäfts wurde geklaut. Ich bin beunruhigt, dass Gegenstände auf der Loggia wegkommen. Ich dachte, hier ist es nicht so arg...“ (erwachsene Bewohnerin, Migrationshintergrund)

Die Außenräume werden für unterschiedlichste Tätigkeiten genutzt. Viele gehen spazieren, auf die unterschiedlichen Spielplätze, sonnen sich oder gehen baden. Die Vielfalt an Tätigkeiten, insbesondere bei Bewegung und Sport, ist bei den BewohnerInnen der Seestadt besonders groß. Zahlreiche Menschen unter 60 Jahren fahren Roller, Rad oder nutzen Boards; einige spielen Ballspiele, einige Erwachsene gehen Laufen. Der beliebteste Ort durch alle Gruppen ist der Seepark, gefolgt vom Hannah Arendt Platz.

Es überwiegt die Einschätzung, dass es in der Seestadt keine Probleme gibt. Einige merken an, dass der Autoverkehr problematisch ist. Sie regen mehr Schutzwege an, insbesondere über die Maria-Tusch-Straße beim Hannah-Arendt-Platz oder eine Verlangsamung des Autoverkehrs. Manche weisen auf Probleme mit Hunden hin, einzelne auf Graffitis und Diebstähle. Einige, v.a. Männer,

meinten, dass manche Angebote wie öffentliche Einrichtungen, Ärzte oder auch mehr Vielfalt im Lebensmittelbereich fehlen.

Insgesamt fällt auf, dass die Ansprüche von Menschen, die in der Seestadt arbeiten, sehr ähnlich sind wie jene der BewohnerInnen. Durch die Lage der Seestadt gibt es keine PassantInnen aus Nachbarquartieren, manche kommen gezielt hin, wie zum Einkaufen, zur Schule oder zum Skaten.

Bombardiergründe

In diesem Quartier wurden von den Autorinnen 55 Interviews geführt (mehrere davon mit 2-3 Personen), fast zwei Drittel davon mit BewohnerInnen, sowie vier mit Personen, die dort arbeiten. Rund ein Viertel der Interviewten hat einen Migrationshintergrund.

Bei der Verkehrsmittelwahl wurden Fußverkehr und öffentliche Verkehrsmittel am häufigsten genannt. Ein Teil der Kinder ist nicht zu Fuß, sondern mit Skooter unterwegs. Skooter, Roller, Boards etc. sind auch bei einigen männlichen Jugendlichen und Erwachsenen in Verwendung. Radfahren ist für etwas mehr als ein Drittel der Befragten ein wichtiges Verkehrsmittel und wird ähnlich häufig genannt wie Autofahren. Zur Pkw-Stellplatzsituation gibt es einige die zufrieden sind, andere, die mehr Stellplätze fordern. Überwiegend ist aber die Zufriedenheit mit der Verkehrssituation. Häufiger angesprochene Vorschläge zur Verkehrssituation betreffen den Autoverkehr, insbesondere Übergänge und Ampelschaltungen in der Donaufelder Straße, einige Befragte schlagen mehr und bessere Radwege vor. Einige Mädchen formulierten den Wunsch nach besseren Belägen bzw. Belagspflege für Skooter. Einzelne regen Verbesserungen im öffentlichen Verkehr an, wie z. B. mehr barrierefreie ULF-Garnituren.

Aussagen aus den Interviews:

„Es sind so viele Leute in Straßenbahn, dann ist das Aussteigen aus Straßenbahn manchmal schwierig.“ (Schülerin)

„Bei der Ampel Fultonstraße / Donaufelder Straße gibt es Unfälle mit Kindern, Straßenbahn und Autos.“ (erwachsener Bewohner)

„Ein Zebrastreifen beim Campus über die Donaufelder Straße wäre gut!“ (erwachsene Frau)

Die Fußwegenetze werden überwiegend als gut eingeschätzt, alles ist erreichbar. Viele verwenden auch Abkürzungen durch die Höfe, weniger jedoch Buben, männliche Jugendliche und junge Erwachsene sowie PensionistInnen. Einige BewohnerInnen betonen die gute Beleuchtung.

Bei der Nutzung der Außenräume überwiegt deutlich Spiel bzw. Begleitung zum Spiel. Die Identifikation mit dem Spielplatz ist bei der Wohnbevölkerung größer. Öfters nannten die Interviewten auch: Spazieren sowie Freunde Treffen und Plaudern. Ballsport wird eher von Burschen genannt, Rad/Roller Fahren von Mädchen. Die Erwerbstätigen haben arbeitsspezifische Nutzungen: Sport mit Schulkindern, Spiel mit Jugendlichen, Service im Gastgarten. Viele Menschen nannten Lieblingsorte außerhalb des Quartiers, besonders häufig die Alte Donau.

Überwiegende Ansicht ist, dass es keine Probleme gibt. Auf Probleme mit lauten Kindern und Jugendlichen weisen v. a. ÖsterreicherInnen hin. Einige Frauen aus dem Quartier erwähnen Probleme mit Alkoholkonsum und Rauchen. Es gibt Hinweise von Frauen, dass es Männer gibt, die Kinder ansprechen. Einige Männer und einzelne Frauen stören Schmutz und Hundekot.